

23-02-09 Huus am Brunne

Matthäus 10,32 – 39 (Basisbibel)

Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel. 33 Wer mich aber nicht kennen will vor den Menschen, den will auch ich nicht kennen vor meinem Vater im Himmel.«

34 »Denkt ja nicht, dass ich gekommen bin, um Frieden auf die Erde zu bringen! Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. 35 Ich bringe Streit zwischen einem Sohn und seinem Vater, einer Tochter und ihrer Mutter, einer Schwiegertochter und ihrer Schwiegermutter. 36 Die engsten Verwandten eines Menschen werden dann zu seinen Feinden.

37 Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist es nicht wert, zu mir zu gehören. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist es nicht wert, zu mir zu gehören. 38 Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir folgt, ist es nicht wert, zu mir zu gehören.

39 Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren. Aber wer sein Leben verliert, weil er es für mich einsetzt, wird es erhalten.«

Ich frage mich, wie diese Worte Jesu bei euch ankommen.

Ich finde sie ziemlich beunruhigend. Ja, mehr noch, fast unerträglich.

Denn auf dem ersten Blick erkenne ich kaum den Jesus, dem ich folgen will, den Jesus, der mich zum Lieben und lebendig Sein ruft.

Wie passt dieses, was ihr mir tut, tue ich euch? Wie passt das, "Denkt ja nicht, dass ich gekommen bin, um Frieden auf die Erde zu bringen! Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert"?

Denn ausgerechnet im Matthäus Ev sagt Jesus, wir sollen tun, was wir an uns getan haben wollen; wir sollen die andere Backe hinhalten. Glückliche, die Friedensstiftenden!

Mir hilft es ausgesprochen viel, den Zusammenhang anzuschauen, in dem Jesus diese Worte spricht. So merke ich, wie er seine früheren hohen Ansprüche gar nicht zurücknimmt. Sondern er erklärt, welche Folge sie haben.

Zuvor in Mt 10 hat Jesus die Nachfolgenden ausgeschickt, wie Schafe unter Wölfe. Er hat sie davor gewarnt, dass sie von allen gehasst sein werden.

Wir haben oft das Gefühl, Menschen müssen doch die gute Nachricht mit Freude annehmen. Jesus ist sich bewusst, dass er eine Herausforderung darstellt.

Um Jesus zu hören, zu lieben und ihm zu folgen bedeutet, neue Entscheidungen zu treffen und Akzente anders setzen zu lernen. Wer lieber alte Muster festhalten will, findet Jesus sehr irritierend. Dann ist er Sand im Getriebe, der stört, was sonst doch so gut gelaufen ist.

Jesus warnt also die Nachfolgenden, die er mit seiner Nachricht ausschickt: Ihr werdet nicht überall mit offenen Armen empfangen. Ihr werdet nicht immer auf Gehör stossen.

Er ermutigt sie aber auch: Habt keine Angst. Lasst euch nicht einschüchtern. Gott hält euch im Blick und sorgt sich.

Wenn Jesus nun sagt, "Denkt ja nicht, dass ich gekommen bin, um Frieden auf die Erde zu bringen! Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert", erklärt er seine Warnung näher.

Da es eine Herausforderung ist, sich für Jesus zu entscheiden – so schön seine Einladung sein mag – werden Menschen auch Mühe haben, mit den Entscheidungen, die anderen treffen. So werden Verwandten und nahe Bekannten Entscheidungen, die aus der Nachfolge fließen, weder nachvollziehen noch mittragen können.

In den letzten Jahren wurde es in unserer Gesellschaft anscheinend immer schwerer, andere Meinungen auszuhalten. Diese Schwierigkeit macht keinen Halt vor den Kirchentüren. Mir scheint es sogar, dass sie in der Kirche noch weniger erträglich sind.

Denn es ist herausfordernd, unser Bild von Jesus hinterfragen zu lassen. Es ist beunruhigend, wenn unser Verständnis vom Auftrag wenig nachvollziehbar wirkt.

Jesus sieht ganz nüchtern, wie schwierig es – beim besten Willen – werden kann, zu ertragen, dass jemand Dinge ganz anders sieht und einstuft als ich oder wir.

Wir erleben gerade, wie sogar der Friedensgruss Jesu ein Schwert sein kann, an dem Menschen sich voneinander trennen: Christinnen und Christen, die friedensstiftend arbeiten, werden von anderen Christinnen ignoriert oder beleidigt und ausgeschlossen. Während die sogenannten Realisten und anerkannte solidarisch Handelnden, die eher zum Schwert greifen wollen, gefeiert werden.

Ich höre in Jesu Worte die nüchterne Warnung, mit Ablehnung zu rechnen – wie Jesus es selber tun musste. Jesu nachfolgend, erleben wir nicht nur Sympathie und Verständnis. Wir sind notwendigerweise nicht allen gleich lieb und willkommen. Das ist eine steile Aufgabe.

Aber Jesus spricht uns auch zu, dass wir nicht alles verlieren, wenn wir auf Verständnis und Zustimmung verzichten müssen. Wir brauchen nie Angst zu haben, uns selber zu verlieren. Denn Jesus schaut, dass wir aufgehoben sind, dass unser Leben gehalten ist.

Wir dürfen uns klar machen, wieviel Mut, Zuversicht und Beharrlichkeit es braucht, in Jesu Namen einen Friedensgruss in die Welt zu schicken.

Wir dürfen genauso damit rechnen, dass Gott mit uns ist und uns versorgt. Wir brauchen keine Angst haben.

Segen

Geht in die Nacht und durch diese Woche. Wisst, dein Leben ist bei Gott aufgehoben.

Gott segne und behüte dich.

Gottes Angesicht leuchte über dir und sei dir gnädig.

Gottes Angesicht sei dir zugewandt und schenke dir Frieden.

So segne dich der drei-einige Gott: Schöpfer, Freund und Geistkraft.

Marietjie Odendaal